

EU-Russland-Gipfel Sibirisches Erdölmekka Chanty-Mansijsk als Gastgeber des Gipfels

Fata Morgana in der Sumpfwüste

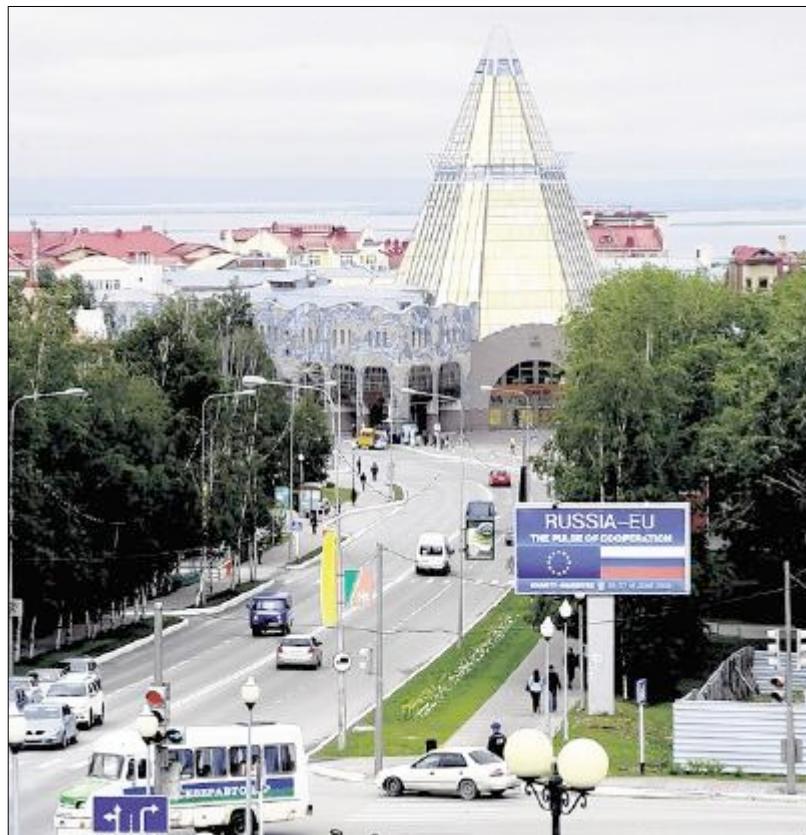
In Chanty-Mansijsk dreht sich nicht nur am heutigen EU-Russland-Gipfel fast alles um Energie. Die Region fördert zwei Drittel des russischen Erdöls und investiert den Erlös in teure Architektur.

Christian Weisflog, Chanty-Mansijsk

Kurz nach Mitternacht setzt die Tupolew 154 zum Landeanflug auf Chanty-Mansijsk an. Eine schier endlose Tundra aus Sümpfen, Seen und Flüssen schimmert mattgrün im Mondlicht, während im Osten sich feuerrot die Sonne erhebt. Im Sommer verschwindet sie hier im Norden nur kurz hinter dem Horizont. Wie eine Fata Morgana erhebt sich plötzlich die hell belichtete Stadt am Fusse eines bewaldeten Hügels aus der Sumpfwüste: Die mächtige Konzerthalle, das pyramidenförmige Dach eines Einkaufszentrums aus goldigem Spiegelglas und das pastellgrüne Regierungsgebäude stechen auch aus der Vogelschau sofort ins Auge. Über allem thront eine weisse Kathedrale mit goldenen Zwiebeltürmen. Eine lange Treppe führt zu ihr hoch, vorbei an Fontänen und Wasserkaskaden.

Am Anfang das letzte Loch

Nur etwas mehr als zehn Jahre ist es her, da war von all dieser zivilisierten Herrlichkeit nichts zu sehen. «1994 war Chanty-Mansijsk das letzte Loch», erinnert sich eine erfahrene Russland-Korrespondentin. Ein heruntergekommenes russisches Provinzkaff aus verlotterten Holzhäusern und Schotterstrassen. Da und dort sind heute selbst im Zentrum noch zerfallende Hütten aus den alten Tagen zu sehen. Als schäme man sich dafür, wurden sie jedoch mit hohen grünen Blechmauern eingezäunt. Ihre Zeit ist aber ohnehin abgelaufen. «Sie wer-



Ordnung, Sauberkeit und dazu noch moderne Architektur: die Ölstadt Chanty-Mansijsk lebt eine für Russland eher ungewöhnliche Normalität. (Christian Weisflog)

den nach und nach durch Neubauten ersetzt», erklärt Boris Wichorjew, Chefarchitekt der Gebietsverwaltung. Bis in 20 Jahren rechnet er mit einer Verdoppelung der Stadtbevölkerung auf 150 000 Einwohner.

In Wichorjews Schubladen liegen viele ehrgeizige Baupläne. Der gewaltigste ist jener des internationalen Stararchitekten Norman Foster: Er möchte einen knapp 300 Meter hohen Glasobelisken in die mehrheitlich flache Landschaft setzen. Die Regierung unterstützt das Projekt, die Investoren haben sich jedoch noch nicht entschieden.

Seinen Aufschwung verdankt Chanty-Mansijsk einerseits dem Zerfall der Sowjetunion und andererseits seinem erdölreichen Territorium. Erst mit der Verfassung von 1993 wurde der autonome Kreis der Chanten und Mansen – den Ureinwohnern Sibiriens – zu einem eigenständigen Gliedstaat und Chanty-Mansijsk zu dessen Verwaltungszentrum. «Um die Funktion einer regionalen Hauptstadt erfüllen zu können, muss die Infrastruktur dazu entwickelt werden», sagt Wichorjew. Ohne das Schwarze Gold aber wäre die Stadt am Zusammenfluss der grossen sibirischen Ströme Irtysh und Ob nicht das, was sie heute ist. Rund zwei Drittel des russischen Erdöls werden im chanty-man-

sischen Kreis gefördert, der etwa so gross wie Frankreich ist und zur Hälfte aus Wasseroberfläche besteht. Insgesamt zählt das Gebiet 1,5 Millionen Einwohner, nur rund drei Prozent davon sind Nachfahren der Urvölker.

Extravagante Kindergärten

280 Millionen Barrel werden pro Jahr aus dem Boden gepumpt – 7,5 Prozent der weltweiten Produktion. Der Grossteil der daraus resultierenden Steuereinnahmen fliesst jedoch nach Moskau. Nur zwölf Prozent bleibe in der Region, gibt der grau melierte Gouverneur Alexander Filipenko zu bedenken, der die Region bereits seit den 80er Jahren regiert. Angesichts der hohen Erdölpreise bleibt Filipenko aber immer noch genug übrig, um seinen Bürgern mehr zu bieten, als in der russischen Provinz üblich ist. So verfügt Chanty-Mansijsk nicht nur über die jüngste Universität des Landes, sondern wohl auch über den extravagantesten Kindergarten. «So einen gibt es in der ganzen Welt nicht», sagt die Direktorin Irina Ermolina. In ihrem Vorzimmer stehen Palmen unter einem hellen Glasdach, und ihr Büro ist so verspielt designt wie der ganze Kindergarten: «Kein Raum ist eckig», sagt Ermolina mit einem strahlenden Lachen. Vor den Türen können sich die

Kinder auf grosszügigen Spielplätzen austoben, wie sie selbst in Moskau nicht zu sehen sind: Rutschbahnen, Leitern, Hängebrücken – alles rostfrei und in erfrischenden Farben. Die wohlhabende Region kennt im Gegensatz zum übrigen Russland keine Nachwuchsprobleme – nur Tschetschenien weist noch eine höhere Geburtenrate auf.

Grosse Abhängigkeit

EU-Kommissar José Manuel Barroso wird in der sibirischen Stadt eine für Russland ungewohnte Kulisse vorfinden. Allerdings hat die berühmte Medaille auch in Chanty-Mansijsk eine weniger erfreuliche Kehrseite: «Wenn der Ölpreis sinkt, fallen wir in ein tiefes Loch», erklärt Jurij Schagut. Der 58-jährige Lehrer ist der letzte Vertreter der liberalen Jabloko-Partei im Stadtparlament, die Sitzmehrheit gehört auch hier der Putin-Partei Einiges Russland. Die regionale Wirtschaftsleistung hängt praktisch vollständig von der Erdölindustrie ab, wobei 80 Prozent der Produktion von vier grossen Unternehmen kontrolliert wird. Gouverneur Filipenko ist sich der Problematik bewusst: «Eine Monokultur ist kein stabiles Wirtschaftssystem», sagt er und verspricht, dies langfristig zu ändern. Der Oppositionspolitiker Schagut sieht dies jedoch skeptisch: «Er kennt das Problem und spricht darüber, aber irgendwie entwickelt sich nichts, und in 30 Jahren ist es aus mit dem Erdöl.» Dann werde sich die Stadt möglicherweise als blosse Fata Morgana entpuppen.

Der Physiker Gennadij Erochin sieht dies jedoch nicht ganz so drastisch: «Mit den aktuellen Fördermethoden reicht das Erdöl noch 150 Jahre», sagt er. Und der Professor sieht durchaus Möglichkeiten, um diese Gnadenfrist noch zu verlängern. Erst fünf Prozent der tiefer als drei Kilometer liegenden Erdschichten seien erforscht. «Es gibt Schätzungen, dass es in dieser Tiefe nochmals so viel Erdöl gibt wie in den höheren Schichten», gibt Erochin zu bedenken.

Start des Gipfels

Im Zeichen einer Wiederannäherung zwischen Moskau und Brüssel hat Russlands Präsident Dmitrij Medwedew die EU-Führung zu einem Gipfeltreffen in Chanty-Mansijsk empfangen. Heute Freitag wollen beide Seiten den Startschuss für die Verhandlungen über ein neues Grundlagen-Abkommen geben. Insbesondere klare Energie-Regeln stehen im Zentrum der Gespräche. (zl)

